

Volker Bernius

„Der Eschen-Preis steckt zu Forschung an...“

Johannes Th. Eschen-Preis der DMtG 2008 in Augsburg verliehen

Mit dem Johannes Th. Eschen-Preis der DMtG wurden in der Musikhochschule Augsburg anlässlich der 21. Werkstatt für musiktherapeutische Forschung am 13.02.09 drei Absolventinnen von Studiengängen für ihre herausragenden Abschlussarbeiten im Beisein von Prof. Johannes Th. Eschen (Wien) ausgezeichnet und geehrt.

Volker Bernius (Frankfurt) ging als Vertreter der Organisatoren des Preises zunächst auf die bisher fünfte Ausschreibung der Förderpreises ein. Mit ihm würde generell der musiktherapeutische Nachwuchs geehrt: „Junge Kolleginnen und Kollegen, die sich auf den Weg gemacht haben, Musiktherapie zu studieren, zu lernen, praktisch zu erproben und die wissenschaftliche Diskussion mit einer Abschlussarbeit anzuregen“. Bernius dankte der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft, dass sie dieses Projekt, das von der Redaktion der Zeitschrift „Musiktherapeutische Umschau“ vor 12 Jahren „erfunden“ und seither durchgeführt wurde, mit Freude organisatorisch und finanziell unterstützt werde. Mit der Ausschreibung des Eschen-Preises würden vor allem die Absolventinnen und Absolventen von Ausbildungen gefördert und unterstützt.

Was ist der Johannes Th. Eschen-Preis der DMtG?

Als vorrangiges Ziel dieser Auszeichnung bezeichnete es Bernius, dass auf Arbeiten aufmerksam gemacht werden solle, auf „gute Arbeiten, die sonst im dunklen Archiv schlummern würden“. Arbeiten, die oft mit Herzblut, mit Stress, mit viel Lebenszeit geschrieben würden, sollten breiter bekannt werden: „Der Eschen-Preis will dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine Veröffentlichung und ein Forum anbieten“. Autorinnen und Autoren sollten zudem in ihrer Publikationskompetenz mit Hilfe der Redaktion der MU unterstützt und gefördert werden. Schließlich könnten auch Themen, die sonst nicht entdeckt werden könnten, veröffentlicht werden. Dies sei außerdem, so Bernius, ein Gewinn für die Gemeinschaft der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten: „Wir wollen doch alles etwas davon haben von den umfangreichen Arbeiten der jungen Kolleginnen und Kollegen. Und wir *haben* alle etwas davon, denn nicht nur die heute ausgezeichneten Arbeiten werden in entsprechender Form in der Musiktherapeutischen Umschau veröffentlicht und sind dort nachzulesen (in vollem Umfang auch bei www.musiktherapie.de), etliche Arbeiten oder auch einzelne Aspekte von eingereichten Arbeiten erscheinen in der Musiktherapeutischen Umschau, nicht immer als Originalbeitrag, mal als Fallvignette, mal als Bericht oder Dokument“.

In seinem Bericht begrüßte Bernius auch den Namensgeber der Preises: Prof. Johannes Th. Eschen sei jahrelang als einer der Pioniere der Musiktherapie von Hamburg aus für Abschlussarbeiten verantwortlich gewesen. Er habe in den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts überhaupt mit dafür gesorgt, dass es Ausbildungswege in Musiktherapie in Deutschland gebe. Insofern sei dieser Preis mit dem richtigen Namen gewürdigt: „... das zeigt einerseits, dass dieses Fach eine sehr aktuelle und unmittelbare Geschichte hat, was für uns heute ja selbstverständlich ist, andererseits aber natürlich die nachfolgenden Generationen diese Geschichte und die damit verbundenen Personen gar nicht mehr kennen können“.

Die fünfte Ausschreibung des Preises

Seit 1998 wird der Eschen-Preis alle zwei Jahre ausgeschrieben. In diesem Jahr ging es um die Abschlussarbeiten aus den Jahren 2006 und 2007. Der Preis wird an einen Preisträger vergeben (bis heute gibt es nur Preisträgerinnen) und es werden Belobigungen ausgesprochen. Eingereicht werden können alle offiziellen Abschlussarbeiten von staatlichen und privaten Studiengängen aus dem deutschsprachigen Raum. Die Arbeiten können von den Autorinnen und Autoren selbst oder auch im Auftrag von den Dozentinnen und Dozenten der entsprechenden Studiengänge eingereicht werden. Zur Arbeit der Jury: Es gibt zwei Juries: eine Vorjury und eine Hauptjury. Die Arbeiten werden von mindestens je drei bis vier Gutachtern aus Beirat und Redaktion der Zeitschrift Musiktherapeutischen Umschau gelesen und als Förderpreis vorgeschlagen. Zuerst wählt die Vorjury aus den eingereichten Arbeiten sieben Arbeiten aus (vgl. MU 2008, Heft 2, S. 168), die Hauptjury begutachtet diese Arbeiten und bestimmt dann die Preisträger. Die Preisträgerarbeiten werden in der Musiktherapeutischen Umschau veröffentlicht, in einer der Zeitschrift üblichen Form sowie bei www.musiktherapie.de. Die Autorinnen und Autoren der ausgewählten Arbeiten werden von der Redaktion bei der Abfassung beraten und betreut.

Der Berichterstatter dankte allen 31 Einsendern und Bewerbern sehr herzlich. Insgesamt seien 3000 Seiten von der Vorjury zu bewältigen gewesen. Die Vorjury habe den überwiegenden Einsendungen eine zunehmende wissenschaftliche Professionalisierung bescheinigt. Interessant war, dass fast die Hälfte der Einsendungen aus Österreich und der Schweiz kamen, der Rest verteilte sich auf die in Deutschland bekannten Studienorte. In seinem Bericht ging Bernius auch auf einzelne Themen ein und beschrieb, dass man anhand der Formulierungen merken könne, wie intensiv der wissenschaftliche Diskurs

mittlerweile vorangeschritten sei. Und man könne möglicherweise ablesen, was an Musiktherapie-Zeitgeist derzeit spürbar sei.

Themenschwerpunkte 2006 / 2007

Themen, die sich zum Beispiel mit *Grenzfragen des Lebens* beschäftigen:

- Was bedeutet Endlichkeit für die aktive Musiktherapie, Sinnorientierung als Thema in der Musiktherapie, Trauerbegleitung von Eltern schwererkrankter Kinder, Todesverarbeitung in der Kindermusiktherapie, Musiktherapie bei Säuglingen mit Neonatalem Abstinenzsyndrom, Musiktherapie mit Säuglingen im neonatalen Drogenentzug

Ein anderer Schwerpunkt beschäftigte sich generell mit ganz verschiedenen Aspekten der *Musiktherapie mit Kindern*,

- zB als Hilfe der Erziehung, im Kinderkrankenhaus, Arbeit mit einem frühgeborenen Kind und seiner Mutter, Einschätzung der Beziehungsqualität (EBQ) für den Kinderbereich, Musiktherapie bei Mutter-Kind-Bindungsstörungen, Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom.

Aber auch Arbeiten mit einem *philosophisch-musikalischem Hintergrund* wurden eingereicht, zum Beispiel

- Frage der Ästhetik, Interkulturelle Aspekte und Emotionalität, Musiktherapeutische Atmosphären, Musik in Musikerautobiografien, Harmoniebegriff.

Und es gab einen Blick mitten in die Musiktherapie hinein sowohl zu *spezifischen musiktherapeutischen Aspekten und Praxisfeldern* (nicht mehr im globalen Sinne wie vor 10 Jahren noch) als auch zu *psychologischen Fragen* (immer auf Musiktherapie bezogen), zB:

- Depression bei Erwachsenen mit geistiger Behinderung, Patienten mit einer Borderline-Störung, Auftragsklärung für Klienten mit einer geistigen Behinderung, Intuition, Katharsis, Bindungsstörung und Adoption

Bernius würdigte die Vielfalt von Aspekten der Musiktherapie, die zum Ziel haben Musiktherapie weiterzuentwickeln. Das sei allerdings nicht ohne die herausragende Rolle der Ausbildungsinstitutionen möglich: Diese Weiterentwicklung fuße auf der professionellen und inhaltlichen Arbeit der Ausbilder. Ohne die Professorinnen und Professoren, ohne die Dozentinnen und Dozenten, ohne die Betreuerinnen und Betreuer ohne diese Ideengeber seien solche Themen und Realisierungen nicht denkbar: „In diesem Sinne möchte ich allen Ausbildern sehr herzlich danken, dass sie auf diesem Wege auch uns allen etwas von ihrer Arbeit zur Verfügung stellen, was mittelbar und unmittelbar in diesen Arbeiten sichtbar wird“.

Kriterien der Juries

Beide Juries haben nach den gleichen Überlegungen die Arbeiten gelesen und bewertet:

- *Originalität* (Eigenständigkeit, autonome Urteilsfähigkeit)
- *Form* (Einhaltung von Standards, Literatur etc)
- *Methodik* (wissenschaftlich exakt, angemessen zur Fragestellung)
- *Inhalt* (roter Faden, Stringenz, Gründlichkeit, Schlüssigkeit)
- *Generalisierbarkeit* (Wirkung nach außen, musikth. Diskussion, publizierbar)
- *Persönliche Faktor* (ansprechend, „Charme“)



Die Vor- und Hauptjury haben die Kriterien völlig unabhängig voneinander angewendet. Inhalt und wissenschaftliche Methodik wurden höher gewichtet als zum Beispiel die Form oder der persönliche Faktor. Die Herkunft der Arbeiten spielte keine Rolle.

Volker Bernius (*Foto links*) dankte jeweils der Vor- und der Hauptjury, die sich zunächst mit 3000 Seiten beschäftigte (Vorjury) und dann noch mit 800 (Hauptjury). „An Sie alle herzlichen Dank für diese übernommene ehrenamtliche Arbeit, die auch mit viel Erkenntnisgewinn trotz der langen Lesezeit verbunden war“.

Insgesamt wurde die Einführung einer solchen Anerkennung für junge Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten von vielen Anwesenden der Werkstatt für musiktherapeutische Forschung gelobt, vor allem auch von anwesenden Ausbildungsleitern (die MU berichtet über die Nachfolge-Tagung der Ulmer Werkstatt in ihrer nächsten Ausgabe). So sprach die Wiener Ausbildungsleiterin Dr. Dorothea Oberegelsbacher davon, dass es für sie zwei Prinzipien gäbe, die Forschung fördern würden:

„Neugier und Anerkennung“. Hier erwähnte sie ausdrücklich den Eschen-Preis: „Der Eschen-Preis steckt an und das ist in Wien sehr deutlich zu spüren!“

Feierliche Übergabe des Preises und Laudationes

Im Anschluss an den Bericht zur diesjährigen Durchführung des Preises wurden mit einer feierlichen Umrahmung von musikalischen Beiträgen Augsburger Musikstudenten durch den Vertreter des wissenschaftlichen Beirats der DMtG Prof. Dr. Hans-Ulrich Schmidt drei Auszeichnungen an ehemalige Absolventen aus Österreich und der Schweiz vergeben.

In ihrer Laudatio zeigte sich Dr. Monika Nöcker-Ribaupierre (als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der MU und der Hauptjury) sehr erfreut, dass der Eschen-Preis 2008 gerade mit einer Arbeit ausgezeichnet werde, als Thema ihren eigenen Lebens-Arbeitsbereich habe, die Neonatologie.

Doch zuvor stellte Monika Nöcker zwei Auszeichnungen vor, die eine Belobigung erhielten: Hier ein Auszug aus der Laudatio:

„Saya Shiobara (Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien) griff in ihrer Diplomarbeit ein in unserer globalisierten Welt zunehmend wichtiges Thema auf:

Kultur – Mensch – Musiktherapie: Interkulturelle Aspekte im Umgang mit Emotionalität
(Betreuerin: Dr. Mag. Dorothea Oberegelsbacher)



Inhalt: Saya Shiobara, die als Japanerin in Wien Musiktherapie studierte, wurde in dessen Verlauf immer wieder mit Fragen nach dem eigenen Mensch-Sein, als Individuum mit eigener kulturspezifischer Mentalität konfrontiert. Daraus resultieren ihr Interesse und das Ziel ihrer vorliegenden Arbeit, Musiktherapie als interkulturelle Therapiemethode zu erforschen. Ein Bestandteil der Musiktherapie ist die Verbalisierung von Gefühlen: Daraus leitet Saya Shiobara (Foto links mit Dr. Monika Nöcker-Ribaupierre) ihr Anliegen ab, den kulturspezifischen Umgang mit dem Ausdruck von Gefühlen näher zu beschreiben.

Der Theorieteil behandelt den Zusammenhang zwischen Kultur und emotionalem Ausdruck, Kultur und Sprache – Verbalisierung versus. Metapher - Musikwahrnehmung und Emotion und schließlich einen Vergleich zwischen japanischer und europäischer Therapiemethode: nämlich der Morita-Therapie versus der Psychoanalyse. Im zweiten Teil ihrer Arbeit: „Phänomenologie der Emotionalität beim Musikhören“ beschreibt Shiobara die Ergebnisse ihrer empirischen Untersuchung. Dabei handelt es sich um Befragungen von 100 japanischen und 100 österreichischen Probanden hinsichtlich ihrer erlebten Gefühlsqualitäten und Assoziationen zu sechs

verschiedenen Musikstücken. Fokus waren die Unterschiede in der Wahrnehmung und in den Gefühlsqualitäten, die durch die Musik hervor gerufen wurden. Den Abschluss bilden Gedanken zur Musiktherapie als einer interkulturellen Therapiemethode.

Die Beurteilung der Jury: Auf der Grundlage zweier gelebter Kulturen entwirft Saya Shiobara ein eindrucksvolles Bild des Umgangs und der geäußerten Bedeutung von Emotionalität. Die verwendete Literatur ist in hohem Maße umfangreich und international, die Untersuchungen werden qualitativ analysiert und ausgewertet, die anfangs aufgestellten Hypothesen bestätigt. Die Autorin formuliert als m.E. wichtiges Fazit in Bezug auf Musiktherapie: Musik eignet sich, als interkulturelles Medium bewusst eingesetzt zu werden. Dabei muss gesehen und beachtet werden, dass der emotionale Ausdruck als Grenze des individuellen Problems und des kulturellen Hintergrundes klar zu stellen ist - und dass daraus folgernd, für die Musiktherapie im Umgang mit dem emotionalen Ausdruck angepasste Interventionstechniken einzusetzen sind.

In den westlichen Musiktherapie-Studiengängen – in Europa und den USA – werden zunehmend asiatische Studentinnen und Studenten ausgebildet. Die Erfahrung lehrt uns, wie wichtig es ist, um die offensichtlichen kulturellen Unterschiede im Erleben der Menschen zu wissen. Auf den internationalen Kongressen wird dies zunehmend auch thematisiert. Ich freue mich, dass solch eine Grundlagenarbeit mit dem Eschen-Preis 2008 heute ausgezeichnet wird und eine Belobigung erhält.

Fazit der Jury: *eine ausgezeichnete musikpsychologische Arbeit für die Musiktherapie.*“

Auch eine weitere Abschlussarbeit der Ausbildung in Wien wurde mit einer Belobigung ausgezeichnet.

Aus der Laudatio von Dr. Monika Nöcker:

„Agnes Burghardts Diplomarbeit, im März 2007 eingereicht am Diplomstudiengang der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, trägt den Titel

Der diagnostische Nutzen des Instruments zur Einschätzung der Beziehungsqualitäten EBO für den Kinderbereich – eine Abhandlung an Hand wissenschaftlicher Kriterien und einer musiktherapeutisch-psychologischen Einzelfallstudie. (Begutachterin: Dr. Helene Siklossy)

Inhalt: Agnes Burghardt untersucht in der vorliegenden Arbeit den diagnostischen Nutzen des Instruments zur Einschätzung von Beziehungsqualität EBO für den Kinderbereich. Im ersten theoretischen Teil werden verschiedene Aspekte zum Thema psychologischer Diagnostik diskutiert: Begriffsklärung, Erhebungstechniken und Gütekriterien, empirisch-diagnostischer Verfahren. Es folgt eine Übersicht über verschiedenste diagnostische Verfahren im Kinder- und Jugendalter sowie die Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik für das Kindes- und Jugendalter OPD-KJ – Verfahren, die als Messintension das Erfassen der Beziehungsfähigkeit ausweisen. Daran anschließend wird das EBO unter dem Gesichtspunkt seines diagnostischen Nutzens diskutiert.

Im zweiten Teil der Arbeit wird diese Diskussion in der Praxis umgesetzt: anhand einer empirische Einzelfallstudie werden die Erkenntnisse aus dem EBO der psychologisch-diagnostischen Untersuchung gegenübergestellt. Dieser Fall aus der klinischen Praxis wird qualitativ analysiert und ausgewertet. Danach folgt eine Auswertung eines Vergleichs der EBO Analyse mit der OPD-KJ- Einschätzung auf der Achse der Beziehung - das Ergebnis wird als Hinweis auf die Validität des EBO interpretiert.

Die Beurteilung der Jury: Dies ist wieder eine ausgezeichnete Arbeit, die den diagnostischen Wert des EBO wissenschaftlich erweitert und zeigt, dass ein typisch musiktherapeutisches Diagnosemanual dem Vergleich mit anderen psychotherapeutischen Manualen standhält. Musiktherapeuten und Psychotherapeuten, die zum Thema „Diagnostik im Kindes- und Jugendalter“ eine Orientierung und praktische Anleitung für die Evaluierung ihrer Praxis suchen, finden in dieser Arbeit neben klaren Begriffsformulierungen eine sehr umfassende und brauchbare Übersicht.

Fazit der Jury: *eine pädagogisch und therapeutisch wertvolle Arbeit.*“

Und schließlich wurde ebenfalls mit einem langen und herzlichen Beifall der Zuhörerinnen und Zuhörer der Preisverleihung die Preisträgerin des Eschen-Preises 2008 ausgezeichnet.

Aus der Laudatio von Monika Nöcker:

Monika Esslinger (auf dem Foto unten mit Prof. Johannes Th. Eschen) hat die Arbeit im Oktober 2007 als Theoriearbeit zur Erlangung des Titels *Master of Advanced Studies in Klinischer Musiktherapie* an der Züricher Hochschule der Künste abgegeben:

Musiktherapie mit Säuglingen im neonatalen Drogenentzug (Betreuerin: Maja Rüdüsüli-Voerkel).

Inhalt: In ihrem Praktikum in der neonatologischen Abteilung des Universitäts-Kinderspitals Basel UKBB traf Monika Esslinger auf Säuglinge mit neonatalem Drogenentzug - einem Klientel, zu dessen



musiktherapeutischer Behandlung es im deutschen Sprachraum noch keine Literatur gibt. Ihre hier vorgelegte Arbeit basiert auf den Erfahrungen der Behandlung eines drei Wochen alten Mädchens im Methadon-Entzug. Zur theoretischen Einführung deckt sie aktuelle musiktherapeutische Behandlungs- und Forschungsfelder ab und verbindet sie mit diesem sehr aktuellen psychosozialen Thema. Dabei geht sie von Behandlungskonzepten für frühgeborene Kinder aus und entwickelt ihr Konzept eines musiktherapeutischen Ansatzes für diese Kinder. Dies hilft sowohl dem Kind bei der Bewältigung des Entzuges als auch den Angehörigen beim Beziehungsaufbau. Als musiktherapeutisches Untersuchungsinstrument zur Evaluation der Beziehung verwendet sie das EBO.

Monika Esslinger beginnt mit einer sehr präzisen Beschreibung des Forschungsgegenstandes „Drogenabhängigkeit und Mutterschaft“ - den

Auswirkungen des mütterlichen Drogenkonsums auf die Schwangerschaft – und dem Ausblick auf den damit verbundenen Beziehungsaufbau und deren Langzeitfolgen. Dann werden Forschungsbeiträge und Praxisansätze der Musiktherapie mit frühgeborenen Kindern vorgestellt. Dabei bezieht die Autorin die entwicklungspsychologisch orientierte Musiktherapie und die daraus hervorgehenden Ansätze zur Behandlung früher Interaktionsstörungen mit ein. Im Praxisteil wird dies für Säuglinge im neonatalen Drogenentzug umgesetzt.

Die Auswirkungen auf die Entzugssymptome des Säuglings und die Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind analysiert Monika Esslinger anhand des Therapieprozesses des Mädchens und deren Eltern. Den Abschluss bildet die Beschreibung des bestehenden musiktherapeutischen Angebotes am UKBB

und ein erweitertes Musiktherapie-Angebot für Säuglinge im neonatalen Drogenentzug, das sich m.E. sehr dazu eignet, für andere Kliniken als Modell übernommen zu werden.

Die Beurteilung der Jury: Mit dieser ausgezeichneten Arbeit hat Monika Esslinger die Jury voll und ganz überzeugt. Diese Arbeit besticht durch ihre formale Qualität: die Klarheit in der Sprache, die Logik in Aufbau und Durchführung sowie die Form in der Darstellung. Esslinger berührt durch Fakten und sachlich-empathische Beschreibungen, ohne auf emotionale Details einzugehen. Die Zitierung aller in diesem Bereich wichtigen Literatur, vor allem der gute Bezug zur internationalen Forschung und deren Verarbeitung in die eigene Methodik ist beispielhaft umgesetzt.

Es ist eine Arbeit, die in allen Bereichen, theoretisch, praxisbezogen, als auch musikpsychotherapeutisch gleichermaßen gelungen ist. Diese Arbeit wird sicher der Entwicklung für Musiktherapie in der Neonatologie große Dienste leisten.

Fazit der Jury: *eine hervorragende Arbeit.*“

Monika Esslinger bedankte sich für die vielfältige und umfangreiche Unterstützung, die sie auf vielen Ebenen bei ihrer Arbeit empfangen konnte. „Herzblut, Stress und Lebenszeit“ haben sich gelohnt.



Foto v.l.: Volker Bernius, Monika Esslinger, Dr. Monika Nöcker-Ribaupierre, Saya Shiobara, Prof. Dr. Hans-Ulrich Schmidt, Prof. Johannes Th. Eschen

Alle ausgezeichneten Arbeiten sind auf der website der DMtG www.musiktherapie.de in vollem Umfang als Download nachlesbar. Originalbeiträge der Autorinnen werden in den nächsten Ausgaben der Musiktherapeutischen Umschau veröffentlicht.

Die sechste Ausschreibung des Johannes Th. Eschen-Preises der DMtG wird im September 2009 bei www.musiktherapie.de und in der Musiktherapeutischen Umschau veröffentlicht. Einsendeschluss für Abschlussarbeiten der Jahrgänge 2008 und 2009 ist Ende Februar 2010.

Volker Bernius, Taurusstraße 14, 61449 Steinbach. volker.bernius@musiktherapie.de